



Feldstudie

Muslimische Alltagserfahrungen

Diskussionen auf dem Spielplatz und regelmäßiger Austausch über deutsche Werte: Welchen Herausforderungen Muslime und muslimische Institutionen im Alltag begegnen, beleuchtet das Projekt „Islam in Bayern“ anhand einer Feldstudie im Grenzgebiet zwischen Vorarlberg und Südschwaben.

VON HÜSEYİN İ. ÇIÇEK

SYMBOLE DES ISLAM wie das Kopftuch oder die Moschee haben Eingang in die öffentliche Diskussion gefunden und werden von der Bevölkerung entweder als Zeichen der Integration oder des politischen Islam gesehen. Vielfältige Herausforderungen mit Blick auf die muslimische Integration sowie den Islam werden konstruktiv diskutiert – doch gleichzeitig ist die skeptische Haltung gegenüber der Religion von Muslimen mit Händen greifbar. Im Rahmen des Projekts „Islam in Bayern“ wurden verschiedene muslimische Einrichtungen und Vertreter derselben in Lindau, Ravensburg, Friedrichshafen, Lindenberg und Vorarlberg aufgesucht. Gespräche sollten helfen, einen besseren Einblick in den muslimischen Alltag und die alltäglichen Herausforderungen für Muslime zu gewinnen.

In diesem Artikel werden die Gespräche bzw. Inhalte und Erfahrungen überblicksartig rekonstruiert. Der Fokus liegt dabei auf dem individuellen Zusammenspiel von subjektiver Glaubenspraxis und Öffentlichkeit. Warum wurden die oben genannten Städte bzw. die Region ausgewählt? Das liegt unter anderem an der starken Vernetzung und den verschiedensten Kooperationen zwischen muslimischen Vereinen oder Moscheen über staatliche oder regionale Grenzen hinweg.

DER AUTOR

Dr. Hüseyin İ. Çiçek ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Erlanger Zentrum für Islam und Recht in Europa (EZIRE) der Universität Erlangen-Nürnberg. Er wurde 2010 in Innsbruck mit einer Arbeit über „Kriteriologie und Signifikanz des christlichen, des muslimischen und des politischen Martyriums“ promoviert. Seine Forschungsschwerpunkte sind Integrations- und Migrationspolitik, die Türkei, Religionspolitik sowie religiöser und säkularer Terrorismus.

Alltägliche Herausforderungen

Besucherinnen und Besucher der Moscheen in Vorarlberg oder der genannten Regionen in Südschwaben gaben immer wieder an, dass sie bei der privaten Ausübung ihres Glaubens und ihrem Auftritt in der Öffentlichkeit verschiedene Erfahrungen machen: Während große Teile der sie umgebenden Menschen kaum ein Interesse an religiösen Symbolen zeigten, die sie am Körper tragen, seien einige Bürger und Bürgerinnen sehr daran interessiert zu erfahren, welchen Mehrwert etwa ein Kopftuch für die jeweilige Person habe. Die (Gesprächs)erfahrungen sind dabei keineswegs homogen. Von Interesse sei unter anderem, ob die jeweilige Person sich zu Nationalstaat, Land oder Region bekenne – anders gesagt, ob die muslimische Religionszugehörigkeit Differenzen oder Loyalitäten gegenüber der Mehrheitsgesellschaft fördere. Letzteres führe dazu, sich über Werte auszutauschen. Solche Begegnungen fänden beispielsweise in Lebensmittelgeschäften, auf Kinderspielflächen oder im Warteraum von Kinderärzten statt.

Auch Repräsentanten der verschiedenen muslimischen Einrichtungen sind immer wieder gefordert, sich zu westlichen bzw. säkularen oder demokratischen Werten oder einem Begriff wie „Leitkultur“ zu äußern. Im Rahmen von Veranstaltungen wie etwa dem „Tag der offenen Moschee“ oder „Kermes“ werden gezielt politische und private Haltungen in die Öffentlichkeit getragen. Findet zum Beispiel ein solches Ereignis in Vorarlberg statt, so wird über die sozialen Medien auch die Öffentlichkeit in Südschwaben informiert. Hinzu kommt, dass Vereine und Moscheen kontaktiert werden, die immer wieder bemüht sind, mit einer gewissen Anzahl von Mitgliedern die verschiedenen Veranstaltungen zu besuchen. Vor allem können sich die nichtmuslimischen Besucherinnen und Besucher der Veranstaltungen selbst über die Initiativen und Einstellungen der Moscheen – und teilweise der Vereine – informieren. Ebenso stellen solche Zusammenkünfte sicher, dass es zu einem innermuslimischen Austausch in der Region kommt.

Innermuslimische Vernetzung

Ein wichtiger Punkt im muslimischen Alltag in Südschwaben und Vorarlberg ist die innermuslimische Kommunikation zwischen den derzeit dominierenden türkischen Moscheen (DITiB in Deutschland und ATiB in Österreich) und beispielsweise den Aleviten. Vereine oder Moscheen suchen den Kontakt untereinander für einen (inner)religiösen oder kulturellen Dialog. Die erfolgreichen alevitischen Bemühungen, an der Pädagogischen Hochschule Weingarten einen eigenen Studienlehrgang für das Alevitentum zu etablieren, waren und sind von vielen internen Diskussionen begleitet. Verortet sich das Alevitentum innerhalb des Islam oder nicht? Auf welche Quellen greifen Aleviten zurück, und stellt das wirklich etwas Eigenständiges dar? Innerhalb der alevitischen Gemeinschaft herrscht keines-

wegs Konsens, ob das Alevitentum zum Islam gehört oder „nur“ eine ethnische Kategorie symbolisiert. Fakt ist: Innerhalb der türkisch-muslimischen Einwanderungsgesellschaft wird eine interne Diskussion über Religion und die „richtige“ Interpretation des Islam im „Alltag“ geführt.

Der muslimische Alltag in Südschwaben und Vorarlberg hat viele Facetten: Diskussionen über Werte oder (deutsche) Leitkultur, richtige Integrationsmaßnahmen sowie innermuslimische Auseinandersetzungen um den Islam sind fester Bestandteil des Zusammenlebens. Die erwähnten Momentaufnahmen zeigen, dass das Zusammenspiel von Mehrheits- und Einwanderungsgesellschaft eigene Dynamiken erzeugt und dass die muslimische Bevölkerung die Entwicklungen in ihrem Alltag mit großer Sorgfalt aufnimmt und darauf reagiert.

Das Kopftuch als Symbol des Islam – Muslime stoßen im Alltag auf vielfältige Herausforderungen.

